

# Kleine Lügen und große Komponisten

Das Oktober-Programm in **DESIMOS** Spezialclub

**HANNOVER.** Das Oktober-Programm in Desimos Spezialclub im Apollo, Limmerstraße 50, beginnt mit „Das Geld liegt auf der Fensterbank, Marie“. Das preisgekrönte Comedy-Duo stellt am Dienstag, 1. Oktober, ab 20.15 Uhr die Premiere von „Glorreich versieben“ mit Liedern und aberwitzigen Dialogen, kritischen Themen und überraschenden Pointen vor. „Herr Logemann hebt ab“ am Montag, 7. Oktober, ab 20.15 Uhr: Jan Logemann springt zaubernd durch die großen, wie kleinen Lügen des Alltags und hinein in die schillernde Welt des Showbusiness. Magisch wird es auch mit Mellow, der am Dienstag, 15. Oktober, ab 20.15 Uhr in seinem Programm „Blow Your Mind“ mit einem Teleskop das Licht einer Sternschnuppe fängt und unzählige Glühwürmchen durch den Raum fliegen lässt. Wort, Witz und Musik gibt es mit Janssen & Grimm, die in „Spott

billig“ am Dienstag, 22. Oktober, ab 20.15 Uhr gehobenen Quatsch in fröhlichem Ambiente mit Musik und handgemachtem Mumpitz servieren. Katie Freuden-schuss begrüßt als Gastgeberin bei der Mix-Show am Montag, 28. Oktober, ab 17.30 sowie ab 20.15 Uhr tolle Überraschungsgäste. Unter anderem dabei: ein Tier am Klavier, ein Frankfurter, der alle lachend und sprachlos zurücklassen will – und vielleicht sogar der „Sonst-meist-Gastgeber“ der Mix-Show. Florian Wagner spielt sich am Klavier unter dem Motto „Funk You“ durch alle Epochen und Stilrichtungen am Dienstag, 29. Oktober, ab 20.15 Uhr. Dabei klärt der Pianist und Sänger auf, wie Mozart „Atemlos“ geschrieben hätte und ob Beethoven wirklich taub war.

Bei Gastspielen im Theater am Aegi sind „extra3“-Moderator und „Heute Show“-Sidekick Christian Ehring mit „Stand



Das Duo „Das Geld liegt auf der Fensterbank, Marie“ bringt die Premiere seines neuen Programms „Glorreich versieben“ auf die Bühne im Apollo. Foto: Roland Schneider

jetzt“ am Sonntag, 6. Oktober, ab 18.30 Uhr sowie Sascha Korf mit seinen „Lach- und Lachgeschichten“ am Donnerstag, 17. Oktober, ab 19.30 Uhr zu erleben. Er wird berichten, wie es wird, wenn er der erste Kölner auf dem Mond sein wird und wie man Märchen politisch korrekt erzählt. Dazu gibt's wilde Rezep-

te, eine intime Sprechstunde und ein Quiz mit dem Publikum um absurde Preise. Am Ende darf die gewohnte Schlagerparodie natürlich nicht fehlen. In der Swiss Life Hall lässt Sascha Grammel mit „Wünsch dir was!“ am Mittwoch, 9. Oktober und Donnerstag, 10. Oktober, jeweils ab 20 Uhr die Puppen tanzen.

# CITIPOST – Wir machen Schule

Kinder sollen lernen einen Brief zu schreiben

**HANNOVER.** Im Alltag schreiben wir kaum noch mit der Hand. Statt Briefe oder Postkarten zu schreiben, kommunizieren wir fast ausschließlich über E-Mails, per SMS oder WhatsApp. Manchmal ist es sogar nur noch eine Sprachnachricht. Viele stellen sich daher die Frage: Ist Briefe schreiben lernen in Zeiten der Digitalisierung überhaupt noch wichtig? Die Antwort ist kurz: Ja.

Kinder sollten lernen, einen Brief zu schreiben, da dies eine grundlegende und wichtige Fähigkeit ist, die in vielen Bereichen des Lebens, insbesondere im beruflichen Umfeld, auch im digitalen Zeitalter noch benötigt wird.

Früh übt sich! Das Thema „Brief schreiben“ ist im Lehrplan Deutsch Jahrgangsstufe 3/4 verankert und ist ein wichtiges kommunikatives Anliegen, das schon in der Grundschule intensiv bearbeitet wird.

CITIPOST macht „wieder“ Schule. Die CITIPOST Hannover unterstützt seit Oktober 2023 Schulen in Hannover und der Region bei der Umsetzung dieses wichtigen Themas. Unter dem Motto „Wir machen Schule!“ stellen wir Schulen für ihren Deutschunterricht kostenfrei vorfrankierte Postkarten zur Verfügung. Denn wie lernt es sich am besten? Richtig, an einem echten Beispiel.

Eine der ersten Schulen im letzten Jahr, die unserem Aufruf gefolgt ist, war die Grundschule Godshorn. Den Deutschunterricht der 3. Klasse zum Thema „Briefe schreiben lernen“ unterstützte die CITIPOST mit vorfrankierten Postkarten. So lernten die Schüler anhand von Postkarten, wo Textfeld, Adressfeld und auch die Briefmarken ihren Platz finden. Zum Abschluss wurden die Postkarten gemeinsam zum blauen Briefkasten gebracht und eingeworfen.

■ Sie sind Lehrer oder Lehrerin und möchten Postkarten als Material für Ihren Deutschunterricht? Dann melden Sie gerne unter [service@citipost.de](mailto:service@citipost.de).



Früh übt sich wer lernt, einen Brief zu schreiben. Foto: Citipost

# Wo die wilden Ecken wuchern

**JE VIELFÄLTIGER** es im Garten zugeht, **DESTO BESSER.** Sind unterschiedliche Strukturen und Habitate vereint, siedeln sich dort ganz verschiedene Pflanzen und Tiere an – und dadurch bleibt das Ökosystem langfristig robust.

**HANNOVER.** Ein kurz geschnittener Rasen, ordentlich eingefasste Beete und kein Laubblatt auf dem Boden: So oder so ähnlich dürfte für viele Menschen der perfekte Garten aussehen – für den sie einiges an Arbeit in Kauf nehmen. Um möglichst viele verschiedene Tiere und Pflanzen zu beheimaten, sind diese Mühen aber unnötig oder sogar kontraproduktiv. Das hat auch der französische Ornithologe und Landschaftsgärtner Gilles Leblais erkannt, dessen Buch über wilde Ecken kürzlich auch auf Deutsch erschienen ist („Wilde Ecken und Totholz im Garten“, Eugen Ulmer Verlag, 18 Euro).

## INSPIRIERT VON DER WILDNIS

Vor rund 30 Jahren begann Leblais, sich bei der Gartengestaltung von der Wildnis inspirieren zu lassen. Seine wichtigste Erkenntnis: „In der Natur ist alles miteinander verbunden. So ist es zum Beispiel ein Irrtum zu glauben, dass Laub, Zweige und Äste aus dem Garten verschwinden müssen.“ Stattdessen erwächst

aus den toten Pflanzenteilen neues Leben: „Sie locken eine vielfältige Fauna an – ein Segen für die Artenvielfalt und das biologische Gleichgewicht“, so Leblais. Darüber hinaus vereine die Natur verschiedene Lebensräume miteinander, die sich gut in den eigenen Garten integrieren lassen.

„Das wichtigste Element ist Totholz“, sagt Pia Präger, Landschaftsgärtnerin und Vizepräsidentin des Bundesverbands Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau. „Totholz in jeder Form ist Bestandteil von jedem Ökosystem und Lebensgrundlage Tausender Arten von Tieren, hö-

heren Pflanzen, Pilzen und Flechten.“

Neben Holz sind Steine und Sand- oder Schotterflächen eine gute Idee. In einem besonnten Steinhaufen oder einer Steinmauer können sich Eidechsen gut verkriechen. „Und viele Insektenarten wie Wildbienen und Hummeln brauchen von Bewuchs freigehaltene Flächen, wo sie Erdnester und die ‚Kinderstuben‘ für ihren Nachwuchs anlegen können“, sagt Präger. Darüber hinaus empfiehlt sie eine flache Vogeltränke. Und eine Hecke aus Wildsträuchern bietet Vögeln einen geschützten Platz, wo sie in Ruhe nisten, ihre Jungen aufziehen und sich ernähren können.

## GESAMTEN ZYKLUS BEDENKEN

Wer die verschiedenen Elemente im Garten integrieren möchte, sollte diese dicht beieinander einplanen. Möglich ist zum Einstieg eine „wilde“ Ecke in einem Teil des Gartens. „Diese Vernetzung der Strukturen auf engem Raum ist wichtig, weil viele kleine Tiere nicht wanderfreudig

sind“, sagt Präger. Damit das Ganze funktioniert, empfiehlt sie, in kompletten Zusammenhängen zu denken. Wenn es um Bienen oder Schmetterlinge geht, beschränkt sich das Augenmerk der meisten Menschen auf die Blütenbesuche – und nicht auf den gesamten Lebenszyklus der Insekten. „Zwar besucht ein Tagpfauenauge sicher eine nordamerikanische Aster oder ein Admiral einen Schmetterlingsstrauch“, sagt Präger. „Wirklich insektenfreundlich für beide Schmetterlingsarten wäre aber eher die Brennnessel, weil dort die Raupen dieser Insekten aufwachsen.“

Ähnlich ist es bei größeren Tieren wie Vögeln, Erdkröten oder Igel. Sie werden von den Insekten angelockt, die sich auf Totholz ansiedeln – und tragen damit zum biologischen Gleichgewicht bei. „Etwa Marienkäfer und Florfliegenlarven ernähren sich von Blattläusen“, sagt Präger. „Vögel und Schlupfwespen halten gefräßige Raupen in Schach. Igel, Kröten tun sich an Nacktschnecken göttlich, und die Weinbergschnecken fressen die

Eier der Nacktschnecken. Das ist ein Zusammenspiel, das in der Regel gut funktioniert.“ Auf diese Weise löst sich auch so manches „Schädlingsproblem“ von selbst. „Je größer die Artenvielfalt, desto geringer ist die Gefahr, dass sich bestimmte als lästig empfundene Arten massenhaft vermehren und erst dann zu Schädlingen werden“, sagt die Expertin. Wie in der freien Natur sind auch in der wilden Ecke genug natürliche Gegenspieler vorhanden.

## HÜBSCHE ÜBERRASCHUNGEN

„Lässt man Spontanvegetation zu, kann es hübsche Überraschungen geben“, sagt die Landschaftsgärtnerin. „So manche Wildpflanze ist den bekannten Prachtstauden ebenbürtig. Mitunter etablieren sich Pflanzen, die schön aussehen und wunderbar zusammenpassen, wie etwa das Ruprechtskraut, das von Mai bis Oktober über rosa blüht, mit wilder Möhre, Schafgarbe, Schöllkraut oder Johanniskraut.“ Präger zufolge ist es allenfalls nötig, regulierend



Flechten: Das wichtigste Element für einen naturbelassenen Gartenbereich ist Totholz. Foto: IMAGO/Hecker

einzugreifen: „Unerwünschte Arten oder solche, die alles überwuchern, wie zum Beispiel Winde, würde ich rausnehmen – gerade wenn sie einen Steinhaufen oder eine Bodenfläche bewachsen, die eigentlich offen bleiben sollen. Aber insgesamt kann man die Pflanzen wie alle anderen naturnahen Elemente relativ sich selbst überlassen.“ Somit

sind die naturbelassenen Zonen recht pflegeleicht.

Wer sich dafür entscheidet, etwas mehr Natur zuzulassen, kann nicht viel falsch machen, so Präger: „Selbst wenn Gärtner oder Gärtnerinnen nur Totholz in eine Ecke legen, entsteht dort nach kürzester Zeit Leben in Form von Besiedelung und Bewuchs.“

# Der Traum vom eigenen Baum

Allerdings gilt es mehr als bei anderen Pflanzen, sich vor dem Kauf zu informieren

**HANNOVER.** Bäume wirken dem Klimawandel entgegen und spenden Schatten, manche nützen Insekten oder sie versorgen ihre Besitzer und Besitzerinnen mit frischem Obst. „Tatsächlich sind Bäume gerade ein Riesenthema in der Branche“, sagt Oliver Fink, Gärtnermeister und Vorsitzender des Verbands der Gartenbauschulen. „Insbesondere der Selbstversorgergarten steht dabei im Fokus. Deshalb sind Obstbäume durchaus im Trend, entweder als Neu-

pflanzung oder als Ersatz für einen alten Baum.“ Daneben tendierten gerade viele Menschen zu blühenden Bäumen.

Allerdings, sagt Fink, kauften viele Menschen einen Baum recht spontan. „Sie entscheiden sich dann vielleicht wegen einer schönen Herbstfärbung oder der bienenfreundlichen Blüten dafür.“ Leider erweisen sich solche Käufe häufig als keine gute Idee – denn dabei bleiben wichtige Aspekte meist unbeachtet: „Der Standort und die Boden-

verhältnisse sind total wichtig und werden oft komplett vernachlässigt“, sagt der Experte. „Daneben machen sich viele Gartenbesitzer und -besitzerinnen wenige Gedanken darüber, wie groß ein Baum werden darf, oder können Höhen und Breiten nicht einschätzen.“ In den Beratungen in seiner Gartenbauschule seien manche Menschen regelrecht geschockt, dass ein kleiner Baum vier bis sechs Meter hoch werden kann – „obwohl das für einen Baum nicht

groß ist“.

So kommt es, dass manche Menschen einen durchaus teuren Baum kaufen und nach fünf oder zehn Jahren merken, dass er viel zu groß wird. „Dann fangen viele an, den Baum zurückzuschneiden“, sagt Fink. „Und gerade, wenn der Baum stark wächst, entsteht eine Art Mensch-ärgere-dich-nicht: Man schneidet den Baum, um ihn klein zu bekommen, der treibt aber durch den Rückschnitt umso stärker aus.“

## LANGFRISTIG PLANEN

Besser ist es, sich vor einer Entscheidung gut zu informieren und dabei an die Zukunft zu denken. Schließlich wird ein Baum gerne 20, wenn nicht sogar 50 Jahre oder älter. „Wer einen Baum pflanzen will, sollte sich erst einmal damit befassen, welche Funktion der Baum erfüllen soll und welche Anforderungen er selbst hat, etwa dass das Gewächs schon nach wenigen Jahren Früchte trägt oder nicht zu groß wird“, rät Fink. Eine weitere Komponente ist das regionale Klima. „Die bundesweiten Unterschiede sind enorm“, sagt der Gärtnermeister. „An der Nordsee oder in den Alpen herrscht ein besonders raueres Klima, aber auch in Ostdeutschland haben wir sehr oft sehr kalte Winter und ein trockenes Klima, während der Westen schon eher mal mit Regen bedacht ist.“ Welche Rolle das spielt, erklärt er am Beispiel des Amberbaums: „Diesen haben wir in großen Teilen Deutschlands, als normal wachsenden Baum, Säule oder in Kugel-form. Es ist ein sehr robuster Baum mit einer tollen Herbstfärbung, der sein Laub eher spät verliert.“

## ARTEN AUS DEM STRAUCHBEREICH

Sind alle Aspekte berücksichtigt, fallen viele Arten für den

eigenen Garten durchs Raster. „Am Ende bleiben meistens noch fünf oder sechs Pflanzen, die die regionalen, klimatischen und individuellen Anforderungen erfüllen“, sagt Fink.

Bei vielen Gartenbesitzern spielt die Größe eine wichtige Rolle, da zahlreiche Gärten in dicht besiedelten Gebieten liegen und etwa bei Neubauten oft wenig Gartenfläche eingeplant ist. „Aktuell sehr gefragt sind daher kleine Baumarten, die eigentlich aus dem Strauchbereich kommen“, sagt Fink, etwa Felsenbirnen und Kornelkirschen. „Solche Arten sind besonders spezialisierte, aber auch langlebige Produkte, die sich nicht im Baumarkt finden.“ Daneben gibt es mittlerweile von vielen klassischen Arten eine mittelgroße oder kleine Variante. „Zum Beispiel hat kaum jemand Platz für eine Winterlinde, die 30 oder 40 Meter hoch wird“, sagt Fink. Alternativ dazu gibt es aber Zwerglin-den.

Im Zuge des Selbstversorger-trends wünschen sich viele Menschen einen Obstbaum „am liebsten einen, der schon ein oder zwei Jahre nach der Pflanzung trägt statt erst nach zehn, wie es bei einem großen Obstbaum eher der Fall ist“, sagt der Experte.

## AUF JEDEN FALL ETWAS BLÜHENDES

Wer der Tierwelt etwas Gutes tun will, setzt hingen auf Zieräpfel: „Mittlerweile werden diese sehr gerne gepflanzt“, sagt Fink. „Im Herbst und Winter ist das dann das beste Vogelfutter.“ Daneben sind Apfeln- und Weißdorn-bäume gute Futterquellen für Vögel.

Schwieriger wird es, wenn Hobbygärtner und -gärtnerinnen sich explizit etwas Blühendes und Bienenfreundliches wünschen. „Zwar blühen alle Bäume, aber eben in der Regel nur im Frühjahr“, sagt Fink. „Wichtiger wäre es, das Nahrungsangebot für Bienen auch auf den Sommer und den Herbst auszuweiten.“ Allerdings gibt es nicht viele Bäume, die zu diesen Jahreszeiten blühen. Zu den wenigen Exemplaren zählen der Blasenbaum, die Robinie, der Schnurbaum und die verschiedenen Lindenarten. „Insofern ist das Thema Biene eigentlich besser bei den Stauden und Gehölzen aufgehoben“, sagt Fink. Er empfiehlt, sich in einer Gärtnerei oder Baumschule beraten zu lassen. „So können Gartenbesitzer und -besitzerinnen sicher gehen, dass sie einen Baum pflanzen, dem sie die nächsten Jahrzehnte entspannt beim Wachsen zusehen können und der für anhaltende Freude sorgt.“

## Sicherheit auf Knopfdruck.

Der Johanniter-Hausnotruf.

**Jetzt bestellen!**  
[johanniter.de/hausnotruf-testen](https://johanniter.de/hausnotruf-testen)  
0800 32 33 800 (gebührenfrei)

**JOHANNITER**

23.09.–03.11.2024:  
**Jetzt 4 Wochen gratis testen und bis zu 120 Euro Preisvorteil sichern!**

\*Gültig vom 23.09. bis 03.11.2024. Der Preisvorteil ergibt sich aus entfallender Anschlussgebühr und kostenlosem Probemonat. Gilt für alle Kunden, deren Pflegekasse die Basisleistungen des Hausnotrufsystems nicht übernimmt. Diese Kosten werden im 1. Monat der Versorgung durch die Johanniter getragen. Zusatzleistungen im Komfort/Premium sind im 1. Monat der Versorgung für alle Kunden gratis.